# Inhaltsverzeichnis

Das pralle Leben als Quelle Seite 2
Die Presse vom 26.08.2022 (Seite 23)

Geschichten des privaten Lebens Seite 4
Wiener Zeitung vom 26.08.2022 (Seite 18)

Historiker Michael Mitterauer ist tot Seite 7
diepresse.com vom 25.08.2022

Nachruf : Geschichten des privaten Lebens Seite 8
wienerzeitung.at vom 25.08.2022

ÖCV trauert um Professor Michael Mitterauer Seite 10
oecv.at vom 25.08.2022

Ö1 Abendjournal 18:00 (18:00) - Sozialhistoriker Michael Mitterauer ist gestorben Seite 11
Ö1 Abendjournal 18:00 vom 24.08.2022

Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer ist verstorben Seite 12
kurier.at vom 24.08.2022

Sozialhistoriker Michael Mitterauer gestorben Seite 13
orf.at vom 24.08.2022

Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer gestorben Seite 14
science.apa.at vom 24.08.2022

Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer gestorben Seite 16
derstandard.at vom 24.08.2022

*"Die Presse" vom 26.08.2022 Seite: 23 Ressort: Feuilleton Von: Günther Haller Österreich, Morgen*

# Das pralle Leben als Quelle

Nachruf. Der Wirtschafts- und Sozialgeschichteforscher Michael Mitterauer ist 85-jährig gestorben. Ihn interessierten auch das Leben und die Lebensbewältigung der kleinen Leute, der Dienstboten und Bauern.

von Günther Haller

Im Sommersemester 1982 fand am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien ein Seminar über den Wandel von Familien- und Alltagsleben im ländlichen Raum statt. Professor Michael Mitterauer sprach über ein neu aufgetauchtes Manuskript, die Autobiografie einer Kleinhäuslertochter aus der Buckligen Welt, Maria Gremel. Für uns Studierende war das wie eine Initialzündung. Wir verstanden die Intention des Professors: Hinausgehen! Nicht im Sinne der klassischen Peregrinatio academica, von Universität zu Universität, sondern in Bereiche, die dem akademischen Leben weniger vertraut sind, ins Bergbauerndorf, zu den Hebammen und Holzknechten, in Migrantenfamilien, ins Altersheim.

Neue Themen zu entdecken, neue Methoden anzuwenden, das lehrte Mitterauer. Die Geschichtswissenschaft müsse sich in Lehre und Forschung an aktuellen Fragen orientieren, soll für die Gesellschaft relevant sein, soll "Geschichte für uns" sein, so das Credo dieses Historikers. Ihn interessierte die alltägliche Lebensbewältigung von Menschen: Was bedeutete es, im Österreich des frühen 20. Jahrhunderts ein uneheliches Kind zu sein?

Es war ein revolutionäres Geschichtsbild, abseits von Herrschergestalten und Staatenlenkern, hin zur "kleinen" Lebenswelt der Menschen und ihres Alltags, hin zur "Oral History", der Befragung von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen und zur Sammlung persönlicher Aufzeichnungen. Mitterauer begründete die Buchreihe ". . . damit es nicht verloren geht" über das Leben von Dienstboten, Bauern, Arbeitern.

"Doyen der Kleine-Leute-Forschung" wurde der 1937 geborene Historiker daher manchmal genannt. Er habilitierte sich 1968 an der Universität Wien, ab 1973 war er Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis zu seiner Emeritierung 2003. Er schrieb 20 Bücher zur europäischen Sozial-, Familien- und Wirtschaftsgeschichte, war bis ins hohe Alter aktiv. Die Geschichteseiten in der "Presse" interessierten ihn sehr, er schrieb nach der Lektüre regelmäßig Mails, wohlwollend oder kritisierend, je nachdem.

"Warum Europa?"

Als Klassiker gilt sein Buch "Warum Europa?" (2003), in dem er die mittelalterlichen Wurzeln des europäischen Sonderwegs darstellte. Es war die Fähigkeit zu probieren, zu ändern, zu erneuern. Mitterauer hat das an der Agrarwirtschaft, der raschen Verbreitung der Wassermühlen und des eisenbeschlagenen Pfluges, an Handwerk und Technologie gezeigt. Viele seiner Fäden hat er in diesem Werk zusammengeflochten und abseits vom Mainstream einen spannenden und ungewöhnlichen Zugang gewählt, wenn er die Revolution in der Landwirtschaft, das Lehenswesen, das Papsttum und die Kreuzzüge analysiert und dabei interkulturelle Vergleiche mit der chinesischen und islamischen Zivilisation zieht.

Am 18. August ist Michael Mitterauer nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren gestorben. Alle, die ihn im Hörsaal erlebt oder seine Bücher gelesen haben, hatten die Möglichkeit, die Faszination für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen von dem begeisterten Historiker zu übernehmen.

# Die toten Soldaten von Waterloo

**Archäologie.** Lang wurde darüber spekuliert, warum keine Spuren der Gefallenen der Schlacht von Waterloo (1815) im Boden zu finden sind. Nun ist das Rätsel gelöst worden.

Die Dorfbewohner in der Nähe des Schlachtfelds verscharrten die Toten nur notdürftig. [ Alamy Stock Photo ]

Feldherrentaten und Schlachtenerzählungen sind heute nicht mehr gefragt, Sieg und Niederlage zweitrangig bei der Betrachtung des Schicksals der Opfer, der einfachen Soldaten. Doch ein Ereignis sticht heraus: Der zehnstündige mörderische Schlagabtausch vom 18. Juni 1815 beim belgischen Ort Waterloo veränderte die Geschichte Europas. Ein englisch-preußisches Heer bereitete Napoleon, dem Helden und Triumphator, eine Niederlage und stutzte ihn auf ein menschliches Maß zurück. In zahllosen blutigen Duellen auf Kompanie- und Bataillonsebene wurde die Armee des Kaisers der Franzosen aufgerieben.

Die Zahl der Gefallenen, die auf dem Schlachtfeld zurückblieben, war ungeheuer groß: Rund 20.000 Soldaten fielen bei dem weltgeschichtlichen Ereignis, ebenso viele wurden verwundet, von ihnen starben viele mangels medizinischer Versorgung. In einer gewaltigen Arena von etwa anderthalb Kilometern Breite und vier Kilometern Länge hatte sich in bestürzender Schnelligkeit ein Drama vollendet.

Die erste Nacht nach der Schlacht gehörte wie damals üblich den Plünderern. Kaum war der Rauch der Schlacht verzogen, fanden sich schon die ersten britischen Besucher auf den verwüsteten Feldern ein. Prominente würdigten die Schädelstätte mit ihrem Besuch, Touristen schacherten mit den Einheimischen eifrig um Fundstücke, die sie als Ikonen nach England zurückbrachten. Die schaurige Aufgabe, die Toten mehr schlecht als recht zu verscharren, blieb den Bewohnern der umliegenden Dörfer überlassen, eine Identifizierung der Leichen war unmöglich. Schon der nächste Regen brachte Teile der Körper wieder an die Oberfläche.

### Nur zwei Skelette wurden gefunden

Bis zuletzt blieb es ein Geheimnis, warum Archäologen im 20. und 21. Jahrhundert trotz ausgefeilter Suchmethoden mit Ausnahme von zwei Skeletten auf keine sterblichen Überreste der Toten stießen. Viel wurde spekuliert darüber, warum die Massengräber, die eigentlich vorhanden sein müssten, nicht zu finden waren. Es hieß, die Knochen seien in den 1820er-Jahren ausgegraben und nach England transportiert worden. Mit dem Knochenmehl seien dann Britanniens Felder gedüngt worden. Vor einigen Tagen sind jedoch drei Forscher an die Öffentlichkeit gegangen, die aufgrund von Recherchen in den Gemeindearchiven der belgischen Region neue Ergebnisse präsentierten, die den meisten Fachleuten plausibel erscheinen. Die Dokumente befinden sich in keiner digitalen Datenbank, so blieben sie lang unentdeckt.

Der belgische Historiker Bernard Wilkin, sein deutscher Kollege Robin Schäfer und der britische Archäologe Tony Pollard fanden Dokumente, die zeigten, dass die Gebeine von Menschen und Pferden bereits 20 Jahre nach der Schlacht ausgegraben und verkauft wurden. Sie endeten in der Zuckerproduktion, einem damals boomenden Industriezweig. Fabriken verarbeiteten die Knochen zu Knochenkohle, die für die Filter benötigt wurden, mit denen man damals Zucker reinigte und entfärbte. Zuvor wurde Holzkohle dafür verwendet. So hat man den begehrten schneeweißen Zucker gewonnen. Gerade bei Waterloo gab es diese Industrie ab 1834, auf dem Schlachtfeld wurden Zuckerrüben angebaut.

**DIE WELT**
BIS GESTERN

VON GÜNTHER HALLER

Mit den makabren Funden beim Umpflügen der Felder konnten Bauern damals ein Vermögen machen. Sie hatten den Vorteil, genau zu wissen, wo die Massengräber waren, die Gebeine lagen abholbereit im Boden, und man konnte bei den Knochenmühlen immer noch sagen, sie stammten von Pferden. Wer schaute da schon genau hin? Dass die Knochensammler illegal handelten, war damals jedem bewusst, wie zeitgenössische Zeugnisse zeigen. Es wird aber auch ein Artikel aus der Zeitung „L'Indépendant" vom 23. August 1835 zitiert, in dem steht, eine Gruppe von Industriellen habe die Erlaubnis erhalten, das Schlachtfeld auszuheben, um „die Knochen der Tapferen, die tot auf dem Feld der Ehre liegen, zu entfernen, um Knochenkohle zu machen".

### Makabre Praxis auf Schlachtfeldern

Die These eines gigantischen Knochenhandels (man schätzt 1700 Tonnen) auch über die Grenzen Belgiens hinaus wird von anderen Dokumenten aus dem 19. Jahrhundert unterstützt. Die makabre Praxis scheint auch auf anderen Schlachtfeldern der napoleonischen Zeit wie denen von Leipzig und Austerlitz gang und gäbe gewesen zu sein. Ein Urteil über die Menschen, die die Totenruhe auf derartige Weise missachteten, fällen die Forscher nicht. Die Armut der bäuerlichen Bevölkerung machte sie zu Grabräubern und Leichenschändern. Dass die gefallenen Soldaten aus fremden Ländern stammten und keine Landsleute waren, minderte die Skrupel zusätzlich.

# Das pralle Leben als Quelle

**Nachruf.** Der Wirtschafts- und Sozialgeschichteforscher Michael Mitterauer ist 85-jährig gestorben. Ihn interessierten auch das Leben und die Lebensbewältigung der kleinen Leute, der Dienstboten und Bauern.

VON GÜNTHER HALLER

Im Sommersemester 1982 fand am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien ein Seminar über den Wandel von Familien- und Alltagsleben im ländlichen Raum statt. Professor Michael Mitterauer sprach über ein neu aufgetauchtes Manuskript, die Autobiografie einer Kleinhäuslertochter aus der Buckligen Welt, Maria Gremel. Für uns Studierende war das wie eine Initialzündung. Wir verstanden die Intention des Professors: Hinausgehen! Nicht im Sinne der klassischen Peregrinatio academica, von Universität zu Universität, sondern in Bereiche, die dem akademischen Leben weniger vertraut sind, ins Bergbauerndorf, zu den Hebammen und Holzknechten, in Migrantenfamilien, ins Altersheim.

[ Uni Wien ]

Neue Themen zu entdecken, neue Methoden anzuwenden, das lehrte Mitterauer. Die Geschichtswissenschaft müsse sich in Lehre und Forschung an aktuellen Fragen orientieren, soll für die Gesellschaft relevant sein, soll „Geschichte für uns" sein, so das Credo dieses Historikers. Ihn interessierte die alltägliche Lebensbewältigung von Menschen: Was bedeutete es, im Österreich des frühen 20. Jahrhunderts ein uneheliches Kind zu sein?

Es war ein revolutionäres Geschichtsbild, abseits von Herrschergestalten und Staatenlenkern, hin zur „kleinen" Lebenswelt der Menschen und ihres Alltags, hin zur „Oral History", der Befragung von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen und zur Sammlung persönlicher Aufzeichnungen. Mitterauer begründete die Buchreihe „. . . damit es nicht verloren geht" über das Leben von Dienstboten, Bauern, Arbeitern.

„Doyen der Kleine-Leute-Forschung" wurde der 1937 geborene Historiker daher manchmal genannt. Er habilitierte sich 1968 an der Universität Wien, ab 1973 war er Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis zu seiner Emeritierung 2003. Er schrieb 20 Bücher zur europäischen Sozial-, Familien- und Wirtschaftsgeschichte, war bis ins hohe Alter aktiv. Die Geschichteseiten in der „Presse" interessierten ihn sehr, er schrieb nach der Lektüre regelmäßig Mails, wohlwollend oder kritisierend, je nachdem.

### „Warum Europa?"

Als Klassiker gilt sein Buch „Warum Europa?" (2003), in dem er die mittelalterlichen Wurzeln des europäischen Sonderwegs darstellte. Es war die Fähigkeit zu probieren, zu ändern, zu erneuern. Mitterauer hat das an der Agrarwirtschaft, der raschen Verbreitung der Wassermühlen und des eisenbeschlagenen Pfluges, an Handwerk und Technologie gezeigt. Viele seiner Fäden hat er in diesem Werk zusammengeflochten und abseits vom Mainstream einen spannenden und ungewöhnlichen Zugang gewählt, wenn er die Revolution in der Landwirtschaft, das Lehenswesen, das Papsttum und die Kreuzzüge analysiert und dabei interkulturelle Vergleiche mit der chinesischen und islamischen Zivilisation zieht.

Am 18. August ist Michael Mitterauer nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren gestorben. Alle, die ihn im Hörsaal erlebt oder seine Bücher gelesen haben, hatten die Möglichkeit, die Faszination für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen von dem begeisterten Historiker zu übernehmen.

# Unsere Zeit und ihre Hühneraugen

Manfried Welans Rückschau auf ein Leben, gewürzt mit Weisheit und feinem Humor.

VON HANS WERNER SCHEIDL

Mehr als dreißig Jahre lang war der Jurist, Lehrer und Forscher Manfried Welan Professor an der Universität für Bodenkultur in Döbling, pünktlich zu seinem 85. Geburtstag legt er den fünften Band seiner Erinnerungen vor. Vorweg gleich eine Warnung des Autors: „Das vorliegende Buch ist kein Sachbuch und kein wissenschaftliches Buch, dazu ist es zu subjektiv. Ein Freund nannte es eine Wienerische Suche nach der verlorenen Zeit. Es ist ein persönlicher Gebrauch der Geschichte, mehr Bekenntnis als Erkenntnis. Es ist eine Collage von Erinnerungen, Gefühlen, Gelerntem und Gelehrtem. Erinnern ist die Aufgabe der Alten. Das Nichtvergessendürfen ist Aufgabe jeder Generation. Erinnerungskultur und Gedächtnispolitik werden immer aktuell bleiben."

So bekennt sich Welan als alter Mann zu drei Identitäten: Wiener, Österreicher, Europäer. Man erinnert sich gern an den Gelehrten, den Erhard Busek für ein paar Jahre in die Kommunalpolitik entführen konnte. Mit ihm so prägende Persönlichkeiten wie Jörg Mauthe, Dolores Bauer und Alfred Worm. Als Gemeinderat, dann auch als ÖVP-Stadtrat, engagierte er sich für die Stadterneuerung sowie den Ausbau der direkten Demokratie.

### Zögerndes Österreich-Bewusstsein

Es sind Gedankensplitter, die uns der Autor vorlegt. So erinnert er sich – wie so viele seiner Generation – an das langsame, zögernde Österreich-Bewusstsein, das eigentlich erst mit dem Abzug der Besatzungstruppen im Jahr 1955 Gestalt annahm. „Ich stand am 15. Mai nach der Matura im Belvedere-Park und erlebte eine Österreich-Begeisterung wie nie wieder vorher und nachher. So etwas erlebt man nur einmal."

Doch: Was ist das Österreichische? Lässt sich das heute – mit einem nachdenklichen Blick auf manche Wiener Bezirke – überhaupt noch definieren? Für Welan ist das noch relativ einfach: Es ist das Unvollendete, „mit halben Mitteln zauderhaft zu streben", wie Grillparzer hellsichtig urteilt: Der Wiener Stephansdom – nur halb fertig; die Neue Hofburg – zur Hälfte vollendet; das Stift Klosterneuburg – nur ein Viertel wurde gebaut; das Gebäude der Nationalbank – nur das „Hinterhaus", das als Notendruckerei geplant war, steht dort; die Pressburger Bahn – endet bei Wolfsthal . . .

Welan schlägt bei der Suche nach dem Österreichertum mehrmals bei Josef Weinheber nach, dessen „Hymnus auf den Kahlenberg" (von Albin Skoda für die Ewigkeit auf Schallplatte gebannt) zum Innigsten gehört, was ein Wiener für seine Stadt empfinden kann. Er zählt viele Menschen auf, die für ihn das typisch Österreichische verkörpern: Bertha von Suttner, Grillparzer, Nestroy, Broch, Raimund, Mozart, Zweig, Schlick, Popper, Polgar, Sepp Wille, Kohr, Marcic, Zuckerkandl, Burjan, Nenning, . . .

Es sind, wie gesagt, übergangslose Gedankenwanderungen, denen man sehr gern folgt – vom Fall der Margarethe Ottillinger über Toni Sailer, das „dritte Lager", Habsburg, Zwentendorf und Hainburg, Kampusch, Fritzl, Waldheim und Klestil. René Marcic hat über derlei Geschichtsmarken gemeint: „Jede Zeit hat ihre Hühneraugen." Und man würde sich nur allzu gern Welans optimistischen Schlussfolgerungen anschließen, was die Zukunft Europas betrifft: „Es gibt keinen anderen globalen Humanismus als die Welt zu sehen und zu nehmen, wie sie ist, und sie dennoch zu lieben."

Manfried Welan
**„Wiener, Österreicher, Europäer: Drei Identitäten"**
Plattform Historia,
273 Seiten, 25 Euro

*"Wiener Zeitung" vom 26.08.2022 Seite: 18 Ressort: Feuilleton Abendausgabe, Morgenausgabe*

# Geschichten des privaten Lebens

Der Wiener Historiker Michael Mitterauer begründete die historische Anthropologie.

Nicht Staaten, Herrscher und bedeutende politische Ereignisse waren im Mittelpunkt des Interesses von Michael Mitterauer, vielmehr galt die Leidenschaft des Wirtschafts- und Sozialhistorikers stets den Menschen, den Sorgen und Nöten ihres Alltags. Wie erst jetzt bekannt wurde, ist der große Historiker bereits am Donnerstag (18. August) nach langer schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren gestorben.

„Michael Mitterauer war ein begeisterter Historiker, der seine Faszination für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen in seinen Texten, Büchern, Vorträgen und vor allem auch im universitären Unterricht sehr lebendig vermitteln konnte“, heißt es in einem auf der Website des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien veröffentlichten Nachruf. Offene Denk- und Diskussionsräume waren gleichermaßen für seine Forschung wie für seine Lehrtätigkeit prägend.

Revolutionäre Geschichte

Mitterauer wurde am 12. Juni 1937 in Wien geboren. Sein Geschichtsstudium schloss er 1960 mit der Promotion sub auspiciis praesidentis ab. Nach Forschungsaufenthalten etwa in München habilitierte er sich 1968 an der Universität Wien, 1971 wurde er ebendort im Zusammenhang mit dem Lehrplan für das erweiterte Schulfach „Geschichte und Sozialkunde“ auf die neu geschaffene außerordentliche Professur für Sozialgeschichte berufen. Von 1973 an war er ordentlicher Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2003 emeritierte er.

Seine frühen Forschungen widmeten sich noch der Geschichte von Adelshäusern und Potentaten. So lautet der Titel seiner ersten Publikation „Slawischer und bayerischer Adel am Ausgang der Karolingerzeit“ (1960). Später wandte sich sein Interesse immer mehr den „einfachen Leuten“ zu, deren Problemen und sogar deren Krankheiten, ein damals beinahe revolutionäres Geschichtsbild. Mitterauer führte die Forschungsansätze von französischen Historikern wie Philippe Arié s und George Duby („Geschichte des privaten Lebens“) fort.

„Die Vielfalt und Widersprüchlichkeit, mit der die Menschen sich die Welt aneignen“, interessiere ihn, sagte er einmal. Dementsprechend standen Familienbeziehungen immer wieder im Mittelpunkt seiner Arbeiten, andere Forschungen drehten sich etwa um Beziehungen Bauern-Gesinde oder um Arbeiter. Mit Forschungsarbeiten wie „Vom Patriarchat zur Partnerschaft“ (1977), „Ledige Mütter“ (1983), „Sozialgeschichte der Jugend“ (1986) oder „Geschichte der Familie“ (2003) wurde er auch über sein Fach hinaus international bekannt.

Der Historiker dehnte seine Forschungen immer mehr in die Gegenwart aus, wenn möglich setzte er dabei Oral History ein, also die Befragung von Zeitzeugen. Darüber hinaus ortete er auch persönliche Aufzeichnungen von Mitgliedern städtischer und ländlicher Bevölkerungsgruppen als Geschichtsquelle.

Bereits Anfang der 1980er-Jahre gründete Mitterauer die „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“, die seitdem Lebenserinnerungen und einzigartige Selbstzeugnisse sammelt. Seit 1983 erscheint regelmäßig unter dem Titel „... damit es nicht verloren geht“ eine eigene Reihe autobiografischer Texte, die unmittelbar aus dem Leben der Dienstboten, Bauern und Arbeiter erzählen. Für eine Sicht der Geschichte, die nicht die bedeutenden politischen Ereignisse in den Vordergrund stellt, sondern die alltägliche Lebensbewältigung der Menschen zum Gegenstand der Forschung macht, sind solche Quellen unentbehrlich. Mit diesem Forschungsansatz gilt Mitterauer als Begründer der „historischen Anthropologie“.

Besonders engagierte er sich beim Aufbau seines Fachs in Mittel- und Osteuropa. Engen Kontakt hielt er auch zu den Balkanländern, einem Gebiet, das er auch schwerpunktmäßig

in seinen Forschungen beleuchtete. Mit seinen Analysen über das Geschichtswissen des Briefbombenattentäters Franz Fuchs wurde er einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Der Historiker war Autor oder Co-Autor von mehr als 20 Büchern zur europäischen Sozial-, Familien-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, deren Großteil in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Zuletzt widmete er sich der Geschichte des Jakobsweges („St. Jakob und der Sternenweg: Mittelalterliche Wurzeln einer großen Wallfahrt“, 2014).

Für sein Buch „Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs“ (2003) und für sein Lebenswerk wurde er 2004 mit dem Deutschen Historikerpreis ausgezeichnet. 2007 erhielt er mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst die höchste Auszeichnung, die die Republik vergibt. Seit 2002 wird der Michael-Mitterauer-Preis für Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte an junge Historiker verliehen.

Große Ehren: Michael Mitterauer (l.) erhielt von Horst Köhler den Historikerpreis. Foto: Maechler / epa / picd.

Kommentar

von Edwin Baumgartner

## Das Lied der Lourdes

Lourdes León, die älteste Tochter von Pop-Superstar Madonna aus der Ehe mit Carlos León, hat ihre erste eigene Single veröffentlicht. Gratulation.
Möge der Erfolg so groß sein, dass es keiner Wallfahrt bedarf.
Ein Kind Lourdes taufen!
Die US-Amerikaner kennen da nichts. Oder alles, je nachdem.
So läuft in Hollywood eine Apple aus der Obstschale von Gwyneth Paltrow und Chris Martin herum, Alicia Silverstone kam, wahrscheinlich bei einem Waldspaziergang, auf Bear Blue; Sylvester Stallone nannte einen seiner Söhne Sage Moonblood, und der kleine Salbei Mondblut kann von Glück sagen, dass sein Vater nicht ein Liebhaber der Stinkwurz ist.
Alles nur die irren Komödianten von Drüber-dem-Teich?
Versuche aus deutschen Breiten: Amsel, Chiquita, Sexmus Ronny, Legolas, Johnny Walker, Zucker. In Österreich wird's naturgemäß österreichischer mit Waterloo (das zweite Kind heißt dann wohl Robinson) und Schnucki. Rapunzel und Napoleon sind übrigens ebenso zugelassen wie Champagna, Schneewittchen und Tarzan, womit endlich Rapunzel ihren Tarzan bekommen kann und Champagna Hofer ihren Napoleon Pospischil heiraten kann.
Schöne neue Namenswelt!
Auffallen um allen Preis, das ist dabei die Devise – die der Eltern.
Die Kinder haben ein lebenslanges Bummerl, sofern sie keine Namensänderung vornehmen.
Madonnas Tochter veröffentlichte ihre Single übrigens unter dem Künstlernamen Lolahol.
Man möchte für sie eine Pilgerfahrt nach Lourdes antreten.

kommentar@wienerzeitung.at

# Geschichten des privaten Lebens

Der Wiener Historiker Michael Mitterauer begründete die historische Anthropologie.

**Große Ehren: Michael Mitterauer (l.) erhielt von Horst Köhler den Historikerpreis.** Foto: Maechler / epa / picd.

Nicht Staaten, Herrscher und bedeutende politische Ereignisse waren im Mittelpunkt des Interesses von Michael Mitterauer, vielmehr galt die Leidenschaft des Wirtschafts- und Sozialhistorikers stets den Menschen, den Sorgen und Nöten ihres Alltags. Wie erst jetzt bekannt wurde, ist der große Historiker bereits am Donnerstag (18. August) nach langer schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren gestorben.

„Michael Mitterauer war ein begeisterter Historiker, der seine Faszination für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen in seinen Texten, Büchern, Vorträgen und vor allem auch im universitären Unterricht sehr lebendig vermitteln konnte", heißt es in einem auf der Website des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien veröffentlichten Nachruf. Offene Denk- und Diskussionsräume waren gleichermaßen für seine Forschung wie für seine Lehrtätigkeit prägend.

### Revolutionäre Geschichte

Mitterauer wurde am 12. Juni 1937 in Wien geboren. Sein Geschichtsstudium schloss er 1960 mit der Promotion sub auspiciis praesidentis ab. Nach Forschungsaufenthalten etwa in München habilitierte er sich 1968 an der Universität Wien, 1971 wurde er ebendort im Zusammenhang mit dem Lehrplan für das erweiterte Schulfach „Geschichte und Sozialkunde" auf die neu geschaffene außerordentliche Professur für Sozialgeschichte berufen. Von 1973 an war er ordentlicher Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2003 emeritierte er.

Seine frühen Forschungen widmeten sich noch der Geschichte von Adelshäusern und Potentaten. So lautet der Titel seiner ersten Publikation „Slawischer und bayerischer Adel am Ausgang der Karolingerzeit" (1960). Später wandte sich sein Interesse immer mehr den „einfachen Leuten" zu, deren Problemen und sogar deren Krankheiten, ein damals beinahe revolutionäres Geschichtsbild. Mitterauer führte die Forschungsansätze von französischen Historikern wie Philippe Ariés und George Duby („Geschichte des privaten Lebens") fort.

„Die Vielfalt und Widersprüchlichkeit, mit der die Menschen sich die Welt aneignen", interessiere ihn, sagte er einmal. Dementsprechend standen Familienbeziehungen immer wieder im Mittelpunkt seiner Arbeiten, andere Forschungen drehten sich etwa um Beziehungen Bauern-Gesinde oder um Arbeiter. Mit Forschungsarbeiten wie „Vom Patriarchat zur Partnerschaft" (1977), „Ledige Mütter" (1983), „Sozialgeschichte der Jugend" (1986) oder „Geschichte der Familie" (2003) wurde er auch über sein Fach hinaus international bekannt.

Der Historiker dehnte seine Forschungen immer mehr in die Gegenwart aus, wenn möglich setzte er dabei Oral History ein, also die Befragung von Zeitzeugen. Darüber hinaus ortete er auch persönliche Aufzeichnungen von Mitgliedern städtischer und ländlicher Bevölkerungsgruppen als Geschichtsquelle.

Bereits Anfang der 1980er-Jahre gründete Mitterauer die „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen", die seitdem Lebenserinnerungen und einzigartige Selbstzeugnisse sammelt. Seit 1983 erscheint regelmäßig unter dem Titel „... damit es nicht verloren geht" eine eigene Reihe autobiografischer Texte, die unmittelbar aus dem Leben der Dienstboten, Bauern und Arbeiter erzählen. Für eine Sicht der Geschichte, die nicht die bedeutenden politischen Ereignisse in den Vordergrund stellt, sondern die alltägliche Lebensbewältigung der Menschen zum Gegenstand der Forschung macht, sind solche Quellen unentbehrlich. Mit diesem Forschungsansatz gilt Mitterauer als Begründer der „historischen Anthropologie".

Besonders engagierte er sich beim Aufbau seines Fachs in Mittel- und Osteuropa. Engen Kontakt hielt er auch zu den Balkanländern, einem Gebiet, das er auch schwerpunktmäßig in seinen Forschungen beleuchtete. Mit seinen Analysen über das Geschichtswissen des Briefbombenattentäters Franz Fuchs wurde er einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Der Historiker war Autor oder Co-Autor von mehr als 20 Büchern zur europäischen Sozial-, Familien-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, deren Großteil in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Zuletzt widmete er sich der Geschichte des Jakobsweges („St. Jakob und der Sternenweg: Mittelalterliche Wurzeln einer großen Wallfahrt", 2014).

Für sein Buch „Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs" (2003) und für sein Lebenswerk wurde er 2004 mit dem Deutschen Historikerpreis ausgezeichnet. 2007 erhielt er mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst die höchste Auszeichnung, die die Republik vergibt. Seit 2002 wird der Michael-Mitterauer-Preis für Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte an junge Historiker verliehen. ■

# Die Pizza lernt jetzt schwimmen

Kunstsinnig

von Claudia Aigner

Alle Beiträge dieser Rubrik unter: www.wienerzeitung.at/kunstsinnig

Endlich ist sie da. Die langersehnte Nummer neun. Und *Gewesslers* „Neunte" könnte sogar weltbewegender sein als dem *Beethoven* seine. Immerhin geht's hier um die Rettung des Klimas (okay, eigentlich darum, wie die Bevölkerung Geld sparen kann, weil gleich alles auf *einmal* sauteuer geworden ist), und beim Beethoven geht's lediglich um Musik. Außerdem kann es sich wegen dem steigenden Strompreis wahrscheinlich sowieso bald keiner mehr leisten, sich die ganzen 73 Minuten in einem Stück anzuhören.
Die Leonore Gewessler ist zwar die Klimaschutz-, Umwelt und Energieministerin und nicht die Kochministerin, trotzdem ist das jetzt bereits ihr zweiter Kochtipp. Nach Nummer sechs auf der Liste: „Mit Deckel kochen." Seit Wochen veröffentlicht ihr Ministerium nämlich praktische Vorschläge, wie man seinen Energieverbrauch reduziert und somit Kosten senkt und den Privatkonkurs eventuell noch ein bissl hinauszögern kann.

*Wie man den Welthunger mit Topfdeckeln besiegt.*

„Duschen statt baden" zum Beispiel. Und wenn man klug die Sportart wechselt („Meditieren statt Joggen", wobei das keine *offizielle* Anregung ist), reicht gar ein Waschlappen („Waschlappen statt duschen"). Und wer eben auf seine Töpfe immer brav einen Deckel draufgibt, muss offenbar weniger hungern. Weil das Essen schneller fertig ist. (He, schicken wir doch einfach Topfdeckel nach Afrika und in den Jemen!) Noch dazu entweicht weniger Hitze. Gut für die Erderwärmung. Sicherheitshalber kann man ja noch das Fenster zumachen. Damit der Dampf, der sich am Deckel vorbeischummelt, nicht ins Klima gerät. *Ich* mach das jedenfalls so.
Tipp drei („Kühlschranktemperatur auf 7 °C einstellen") hat mich allerdings zunächst überfordert. Zumal mein Kühlschrank nur zwei, vier, sechs oder acht Grad zur Auswahl hat. Aber inzwischen hab ich eh eine simple Lösung gefunden. Von 8.00 bis 20.00 Uhr stelle ich ihn auf sechs Grad ein und von 20.00 Uhr bis 8.00 wiederum auf acht Grad. Macht im Schnitt die empfohlenen sieben. Meiner Milch und der Butter wird's dann freilich zu warm: „Vor und nach dem Öffnen gekühlt (3 – 6 °C) lagern." Das Bio-Joghurt will „+4 bis +6 °C", das konventionelle begnügt sich dagegen mit „3 – 9 °C". Ernähre ich mich fortan halt von Letzterem und von . . . Parmesansalami („gekühlt bei +1 °C bis +7 °C lagern"). Oh, Eier würden ebenfalls gehen: „Bei Kühlschranktemperatur aufbewahren." Und was die Kühlschranktemperatur ist, das bestimmt bekanntlich die Ministerin. (Am besten per Verordnung.) Aufmachen soll man ihn garantiert auch nicht so oft, den Kühlschrank. Schließlich geht dort drin jedes Mal das Licht an, hallo?
Und wie lautet nun Spartipp Nummer neun? „Herdplatte statt Backrohr." Verdammt. Im Gefrierfach liegt noch eine Tiefkühlpizza. Und die passt nicht in die Pfanne. Bzw. oben schon, bloß erreicht sie unten nicht den Boden. Hm. Vielleicht, wenn ich sie wie ein Wiener Schnitzel in Fett *schwimmend* herausbacke? Andererseits kostet Sonnenblumenöl mehr als doppelt so viel wie Benzin. Da tank ich meine Pfanne *sicher* nicht voll. Ach, ich bestell mir lieber eine Pizza beim Lieferservice. Und die Weihnachtskekse? Müssen wir auf die heuer verzichten? Nur auf die selbstgebackenen. Und die Vanillekipferln kann man zur Not ja wie Pommes frites in der Heißluftfritteuse machen. Ich sollte mir so eine vom Christkind wünschen.

*"diepresse.com" gefunden am 25.08.2022 13:36 Uhr Von: Günther Haller*

# Historiker Michael Mitterauer ist tot

**Der Wirtschafts- und Sozialgeschichteforscher Michael Mitterauer ist 85-jährig gestorben. Ihn interessierten auch das Leben und die Lebensbewältigung der kleinen Leute, der Dienstboten und Bauern.**

Im Sommersemester 1982 lief am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien ein Seminar über den Wandel von Familien- und Alltagsleben im ländlichen Raum. Professor Michael Mitterauer sprach über ein neu aufgetauchtes Manuskript, die Autobiografie einer Kleinhäuslertochter aus der Buckligen Welt, Maria Gremel. Für uns Studierende war das wie eine Initialzündung. Wir verstanden die Intention des Professors: Hinausgehen! Nicht im Sinne der klassischen peregrinatio academica, von Universität zu Universität, sondern in Bereiche, die dem akademischen Leben weniger vertraut sind, ins Bergbauerndorf, zu den Hebammen und Holzknechten, in Migrantenfamilien, ins Altersheim.

Neue Themen zu entdecken, neue Methoden anzuwenden, das lehrte Mitterauer. Die Geschichtswissenschaft müsse sich in Lehre und Forschung an aktuellen Fragen orientieren, soll für die Gesellschaft relevant sein, soll „Geschichte für uns“ sein, so das Credo dieses Historikers. Ihn interessierte die alltägliche Lebensbewältigung von Menschen: Was bedeutete es, im Österreich des frühen 20. Jahrhunderts ein uneheliches Kind zu sein?

Es war ein revolutionäres Geschichtsbild, abseits von Herrschergestalten und Staatenlenkern, hin zur „kleinen“ Lebenswelt der Menschen und ihres Alltags, hin zur „Oral History“, der Befragung von Zeitzeugen und Zeitzeuginnen und zur Sammlung persönlicher Aufzeichnungen. Mitterauer begründete die Buchreihe „ . . . damit es nicht verloren geht“, über das Leben von Dienstboten, Bauern, Arbeitern.

Der Doyen der „Kleine Leute-Forschung“ wurde der 1937 geborene Historiker daher manchmal genannt. Er habilitierte sich 1968 an der Universität Wien, ab 1973 war er Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis zu seiner Emeritierung 2003. Er schrieb 20 Bücher zur europäischen Sozial-, Familien- und Wirtschaftsgeschichte, war bis ins hohe Alter aktiv. Die Geschichteseiten in der „Presse“ interessierten ihn sehr, er schrieb nach der Lektüre regelmäßig Mails, wohlwollend oder kritisierend, je nachdem.

„Warum Europa?“ Als Klassiker gilt sein Buch „Warum Europa?“ (2003), in dem er die mittelalterlichen Wurzeln des europäischen Sonderwegs darstellte. Es war die Fähigkeit zu probieren, zu ändern, zu erneuern. Mitterauer hat das an der Agrarwirtschaft, der raschen Verbreitung der Wassermühlen und des eisenbeschlagenen Pfluges, an Handwerk und Technologie gezeigt. Viele seiner Fäden hat er in diesem Werk zusammengeflochten und abseits vom mainstream einen spannenden und ungewöhnlichen Zugang gewählt, wenn er die Revolution in der Landwirtschaft, das Lehenswesen, das Papsttum und die Kreuzzüge analysiert und dabei interkulturelle Vergleiche mit der chinesischen und islamischen Zivilisation zieht.

Am 18. August ist Michael Mitterauer nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren gestorben. Alle, die ihn im Hörsaal erlebt oder seine Bücher gelesen haben, hatten die Möglichkeit, die Faszination für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen von dem begeisterten Historiker zu übernehmen.

*Archivbild von Michael Mitterauer aus dem Jahr 2011. Die Presse / Michaela Bruckberger*

*Archivbild von Michael Mitterauer aus dem Jahr 2011. Die Presse / Michaela Bruckberger*

*"wienerzeitung.at" gefunden am 25.08.2022 13:18 Uhr*

# Nachruf : Geschichten des privaten Lebens

**Der Wiener Historiker Michael Mitterauer begründete die historische Anthropologie.**

Nicht Staaten, Herrscher und bedeutende politische Ereignisse waren im Mittelpunkt des Interesses von Michael Mitterauer, vielmehr galt die Leidenschaft des Wirtschafts- und Sozialhistorikers stets den Menschen, den Sorgen und Nöten ihres Alltags. Wie erst jetzt bekannt wurde, ist der große Historiker bereits am Donnerstag (18. August) nach langer schwerer Krankheit im Alter von 85 Jahren gestorben.

"Michael Mitterauer war ein begeisterter Historiker, der seine Faszination für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen in seinen Texten, Büchern, Vorträgen und vor allem auch im universitären Unterricht sehr lebendig vermitteln konnte", heißt es in einem auf der Website des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien veröffentlichten Nachruf. Offene Denk- und Diskussionsräume waren gleichermaßen für seine Forschung wie für seine Lehrtätigkeit prägend.

Revolutionäre Geschichte

Mitterauer wurde am 12. Juni 1937 in Wien geboren. Sein Geschichtsstudium schloss er 1960 mit der Promotion sub auspiciis praesidentis ab. Nach Forschungsaufenthalten etwa in München habilitierte er sich 1968 an der Universität Wien, 1971 wurde er ebendort im Zusammenhang mit dem Lehrplan für das erweiterte Schulfach "Geschichte und Sozialkunde" auf die neu geschaffene außerordentliche Professur für Sozialgeschichte berufen. Von 1973 an war er ordentlicher Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2003 emeritierte er.

Seine frühen Forschungen widmeten sich noch der Geschichte von Adelshäusern und Potentaten. So lautet der Titel seiner ersten Publikation "Slawischer und bayerischer Adel am Ausgang der Karolingerzeit" (1960). Später wandte sich sein Interesse immer mehr den "einfachen Leuten" zu, deren Problemen und sogar deren Krankheiten, ein damals beinahe revolutionäres Geschichtsbild. Mitterauer führte die Forschungsansätze von französischen Historikern wie Philippe Ariés und George Duby ("Geschichte des privaten Lebens") fort.

"Die Vielfalt und Widersprüchlichkeit, mit der die Menschen sich die Welt aneignen", interessiere ihn, sagte er einmal. Dementsprechend standen Familienbeziehungen immer wieder im Mittelpunkt seiner Arbeiten, andere Forschungen drehten sich etwa um Beziehungen Bauern-Gesinde oder um Arbeiter. Mit Forschungsarbeiten wie "Vom Patriarchat zur Partnerschaft" (1977), "Ledige Mütter" (1983), "Sozialgeschichte der Jugend" (1986) oder "Geschichte der Familie" (2003) wurde er auch über sein Fach hinaus international bekannt.

Der Historiker dehnte seine Forschungen immer mehr in die Gegenwart aus, wenn möglich setzte er dabei Oral History ein, also die Befragung von Zeitzeugen. Darüber hinaus ortete er auch persönliche Aufzeichnungen von Mitgliedern städtischer und ländlicher Bevölkerungsgruppen als Geschichtsquelle.

Bereits Anfang der 1980er-Jahre gründete Mitterauer die "Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen", die seitdem Lebenserinnerungen und einzigartige Selbstzeugnisse sammelt. Seit 1983 erscheint regelmäßig unter dem Titel "... damit es nicht verloren geht" eine eigene Reihe autobiografischer Texte, die unmittelbar aus dem Leben der Dienstboten, Bauern und Arbeiter erzählen. Für eine Sicht der Geschichte, die nicht die bedeutenden politischen Ereignisse in den Vordergrund stellt, sondern die alltägliche Lebensbewältigung der Menschen zum Gegenstand der Forschung macht, sind solche Quellen unentbehrlich. Mit diesem Forschungsansatz gilt Mitterauer als Begründer der "historischen Anthropologie".

Besonders engagierte er sich beim Aufbau seines Fachs in Mittel- und Osteuropa. Engen Kontakt hielt er auch zu den Balkanländern, einem Gebiet, das er auch schwerpunktmäßig

in seinen Forschungen beleuchtete. Mit seinen Analysen über das Geschichtswissen des Briefbombenattentäters Franz Fuchs wurde er einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Der Historiker war Autor oder Co-Autor von mehr als 20 Büchern zur europäischen Sozial-, Familien-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, deren Großteil in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Zuletzt widmete er sich der Geschichte des Jakobsweges ("St. Jakob und der Sternenweg: Mittelalterliche Wurzeln einer großen Wallfahrt", 2014).

Für sein Buch "Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs" (2003) und für sein Lebenswerk wurde er 2004 mit dem Deutschen Historikerpreis ausgezeichnet. 2007 erhielt er mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst die höchste Auszeichnung, die die Republik vergibt. Seit 2002 wird der Michael-Mitterauer-Preis für Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte an junge Historiker verliehen.

*Große Ehren: Michael Mitterauer (l.) erhielt von Horst Köhler den Historikerpreis. © Maechler/epa/picd.*

*"oecv.at" gefunden am 25.08.2022 13:54 Uhr Von: Gerhard Labschütz*

# ÖCV trauert um Professor Michael Mitterauer

**Der Wiener Wirtschafts- und Sozialhistoriker Cbr. Univ. Prof. Dr. DDr. hc. Michael Mitterauer (AW, Ne, The) ist am 18. August 2022 nach langer schwerer Krankheit in Wien gestorben. „Michael Mitterauer war ein begeisterter Historiker, der seine Faszination für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen in seinen Texten, Büchern, Vorträgen und vor allem auch im universitären Unterricht sehr lebendig vermitteln konnte“, heißt es in einem Nachruf des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien.**

Univ.-Prof. Dr. DDr. hc. Michael Mitterauer wurde am 12. Juni 1937 in Wien geboren. Als Student der Geschichte trat er im Jahr 1955 der Austria Wien bei und wählte den Couleurnamen Horatio, 1958 wurde er Bandinhaber der Neostadia Wiener Neustadt. Sein Studium schloss er 1960 mit der Promotion „sub auspiciis praesidentis“ ab.

Nach Forschungsaufenthalten unter anderem in München habilitierte er sich 1968 an der Universität Wien, 1971 wurde er ebendort im Zusammenhang mit dem Lehrplan für das erweiterte Schulfach „Geschichte und Sozialkunde“ auf die neu geschaffene außerordentliche Professur für Sozialgeschichte berufen. Von 1973 an war er ordentlicher Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2003 emeritierte er.

Als Autor war er an über 20 Publikationen beteiligt und galt in Österreich und international als ausgewiesener Experte der Geschichtsforschung. Mit seinem Forschungsansatz, die alltägliche Lebensbewältigung der Menschen und nicht bedeutenden politischen Ereignisse zum Gegenstand der Geschichtsforschung zu machen, begründet Mitterauer die sogenannte "historischen Anthropologie". Mitterauers letztes Buch trug den Titel "St. Jakob und der Sternenweg – mittelalterliche Wurzeln einer großen Wallfahrt". Die Familie beschreibt in seiner Parte: "Wie eine Pilgerreise mit all ihren Strapazen, Freuden, Gefahren sowie den Begegnungen mit Menschen und dem Heiligen gestaltete sich auch sein Leben. Die Freude am Unterrichten, am Lernen von den Studierenden und an den Erfolgen seiner Assistenten, aber auch die Mühen, wenn ein neues Buch zu schreiben war, und das Wunder seine geliebten Enkel heranwachsen zu sehen prägten sein volles Leben." Cartellbruder Mitterauer wurde 85 Jahre alt.

Die ÖCV Verbandsführung spricht seiner Gattin Christiane, seinen Kindern und Enkelkindern die tief empfundene Anteilnahme des Verbandes aus. Die Auferstehungsmesse wird am 15. September 2022 um 16:00 Uhr in der Pfarrkirche Dornbach (Rupertusplatz 3, 1170 Wien) gefeiert. Im Anschluss lädt die Familie zu einer Agape in den Pfarrsaal.

Ein ausführlicher Nachruf auf der Homepage des Instituts für Wirtschaft- und Sozialgeschichte.

*Ö1 Abendjournal 18:00 vom 24.08.2022 18.00 Uhr Ö1 Abendjournal 18:00 1800*

# Ö1 Abendjournal 18:00 (18:00) - Sozialhistoriker Michael Mitterauer ist gestorben

Wötzinger Julia (ORF) Der Wiener Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer ist 85-jährig gestorben. Die Universität Wien ehrt ihn als begeisterten Historiker, der seine Faszination für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen sehr lebendig vermitteln konnte.

Der gegenständliche Text ist eine Abschrift eines audiovisuellen Beitrags. Aufgrund der medienspezifischen Charakteristik von Radio- und Fernsehbeiträgen kann es bei der Transkription zu formalen Abweichungen in der sprachlichen Abbildung zwischen dem Text und dem audiovisuellen Original kommen. Die inhaltliche Verantwortung liegt bei der APA DeFacto Datenbank & Contentmanagement GmbH.

*"kurier.at" gefunden am 24.08.2022 15:33 Uhr*

# Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer ist verstorben

**Die "Geschichte der kleinen Lebenswelten" stand im Mittelpunkt seiner Arbeit.**

Der Wiener Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer ist am vergangenen Donnerstag (18. August) nach langer schwerer Krankheit 85-jährig gestorben. Das teilte die Universität Wien, an der er jahrzehntelang tätig war, am Mittwoch mit. Nicht Staaten, Herrscher und bedeutende politische Ereignisse standen im Mittelpunkt seines Interesses, sondern vielmehr die „Geschichte der kleinen Lebenswelten“, der Menschen und ihres Alltags.

Mitterauer wurde am 12. Juni 1937 in Wien geboren. Sein Geschichtsstudium schloss er 1960 mit der Promotion sub auspiciis praesidentis ab. Nach Forschungsaufenthalten etwa in München habilitierte er sich 1968 an der Uni Wien, 1971 wurde er ebendort im Zusammenhang mit dem Lehrplan für das erweiterte Schulfach „Geschichte und Sozialkunde“ auf die neu geschaffene außerordentliche Professur für Sozialgeschichte berufen. Von 1973 an war er ordentlicher Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2003 emeritierte er.

Neues Fach begründet

Seine frühen Forschungen widmeten sich noch der Geschichte von Adelshäusern und Potentaten. Später wandte sich sein Interesse immer mehr den „einfachen Leuten“ zu, deren spezifischen Problemen und Krankheiten, ein damals beinahe revolutionäres Geschichtsbild. Bereits Anfang der 1980er-Jahre gründete Mitterauer die „Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen“, die seitdem Lebenserinnerungen und andere Selbstzeugnisse sammelt. Seit 1983 erscheint unter dem Titel „... damit es nicht verloren geht“ eine eigene Reihe solcher autobiografischer Texte, die nicht dem Interesse an der großen Persönlichkeit entspringen, sondern am Leben der Dienstboten, Bauern und Arbeiter.

Für eine Sicht der Geschichte, die nicht die bedeutenden politischen Ereignisse in den Vordergrund stellt, sondern die alltägliche Lebensbewältigung der Menschen zum Gegenstand der Forschung macht, sind solche Quellen unentbehrlich. Mit diesem Forschungsansatz gilt Mitterauer als Begründer der „historischen Anthropologie“.

Ehrenzeichen erhalten

Der Historiker war Autor oder Co-Autor von mehr als 20 Büchern zur europäischen Sozial-, Familien-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, deren Großteil in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Zuletzt widmete er sich der Geschichte des Jakobsweges („St. Jakob und der Sternenweg: Mittelalterliche Wurzeln einer großen Wallfahrt“, 2014).

Für sein Buch „Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs“ (2003) und für sein Lebenswerk wurde er 2004 mit dem Deutschen Historikerpreis ausgezeichnet. 2007 erhielt er mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst die höchste Auszeichnung, die die Republik für wissenschaftliche Leistungen vergibt, verbunden damit war die Aufnahme in die Kurie für Wissenschaft. Seit 2002 wird der anlässlich des 65. Geburtstags des Historikers gestiftete Michael-Mitterauer-Preis für Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte an junge Historiker verliehen.

*"orf.at" gefunden am 24.08.2022 22:03 Uhr*

# Sozialhistoriker Michael Mitterauer gestorben

**Online seit heute, 15.58 Uhr Der Wiener Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer ist vergangene Woche nach langer schwerer Krankheit 85-jährig gestorben.**

Das teilte die Universität Wien, an der er jahrzehntelang tätig war, heute mit.

Nicht Staaten, Herrscher und bedeutende politische Ereignisse standen im Mittelpunkt seines Interesses, sondern vielmehr die „Geschichte der kleinen Lebenswelten“, der Menschen und ihres Alltags.

Mehr dazu in science.ORF.at

*"science.apa.at" gefunden am 24.08.2022 15:51 Uhr*

# Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer gestorben

**Der Wiener Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer ist am vergangenen Donnerstag (18. August) nach langer schwerer Krankheit 85-jährig gestorben.**

Das teilte die Universität Wien, an der er jahrzehntelang tätig war, mit. Nicht Staaten, Herrscher und bedeutende politische Ereignisse standen im Mittelpunkt seines Interesses, sondern vielmehr die "Geschichte der kleinen Lebenswelten", der Menschen und ihres Alltags.

"Michael Mitterauer war ein begeisterter Historiker, der seine Faszination für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen in seinen Texten, Büchern, Vorträgen und vor allem auch im universitären Unterricht sehr lebendig vermitteln konnte", heißt es in einem auf der Website des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Uni Wien veröffentlichten Nachruf. Ein Leitmotiv, das für sein Agieren im wissenschaftlichen Feld ebenso prägend war wie für seine geschichtswissenschaftlichen Themen und Zugänge, sei "die Bedeutung von Freiräumen, von Räumen, die gestaltbar waren, von offenen Denk- und Diskussionsräumen" gewesen.

Mitterauer wurde am 12. Juni 1937 in Wien geboren. Sein Geschichtsstudium schloss er 1960 mit der Promotion sub auspiciis praesidentis ab. Nach Forschungsaufenthalten etwa in München habilitierte er sich 1968 an der Uni Wien, 1971 wurde er ebendort im Zusammenhang mit dem Lehrplan für das erweiterte Schulfach "Geschichte und Sozialkunde" auf die neu geschaffene außerordentliche Professur für Sozialgeschichte berufen. Von 1973 an war er ordentlicher Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2003 emeritierte er.

Interesse an den "einfachen Leuten"

Seine frühen Forschungen widmeten sich noch der Geschichte von Adelshäusern und Potentaten. So lautet der Titel seiner ersten Publikation "Slawischer und bayerischer Adel am Ausgang der Karolingerzeit" (1960). Später wandte sich sein Interesse immer mehr den "einfachen Leuten" zu, deren spezifischen Problemen und Krankheiten, ein damals beinahe revolutionäres Geschichtsbild.

"Die Vielfalt und Widersprüchlichkeit, mit der die Menschen sich die Welt aneignen", interessiere ihn, sagte er einmal. Dementsprechend standen Familienbeziehungen immer wieder im Mittelpunkt seiner Arbeiten, andere Forschungen drehten sich etwa um Beziehungen Bauern-Gesinde oder um Arbeiter. Mit Forschungsarbeiten wie "Vom Patriarchat zur Partnerschaft" (1977), "Ledige Mütter" (1983), "Sozialgeschichte der Jugend" (1986) oder "Geschichte der Familie" (2003) wurde er auch über sein Fach hinaus international bekannt.

Der Historiker dehnte seine Forschungen immer mehr in die Gegenwart aus, wenn möglich setzte er dabei "Oral History" ein, also die Befragung von Zeitzeugen. Darüber hinaus ortete er auch persönliche Aufzeichnungen von Mitgliedern städtischer und ländlicher Bevölkerungsgruppen als Geschichtsquelle.

Bereits Anfang der 1980er-Jahre gründete Mitterauer die "Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen", die seitdem Lebenserinnerungen und andere Selbstzeugnisse sammelt. Seit 1983 erscheint unter dem Titel "... damit es nicht verloren geht" eine eigene Reihe solcher autobiografischer Texte, die nicht dem Interesse an der großen Persönlichkeit entspringen, sondern am Leben der Dienstboten, Bauern und Arbeiter.

Begründer der "historischen Anthropologie"

Für eine Sicht der Geschichte, die nicht die bedeutenden politischen Ereignisse in den Vordergrund stellt, sondern die alltägliche Lebensbewältigung der Menschen zum Gegenstand

der Forschung macht, sind solche Quellen unentbehrlich. Mit diesem Forschungsansatz gilt Mitterauer als Begründer der "historischen Anthropologie".

Stark engagiert hat sich der Historiker beim Aufbau seines Fachs in Mittel- und Osteuropa. Engen Kontakt hielt er auch zu den Balkanländern, einem Gebiet, das er auch schwerpunktmäßig in seinen Forschungen beleuchtete. Mit seinen Analysen über das Geschichtswissen des Briefbombenattentäters Franz Fuchs wurde er auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Der Historiker war Autor oder Co-Autor von mehr als 20 Büchern zur europäischen Sozial-, Familien-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, deren Großteil in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Zuletzt widmete er sich der Geschichte des Jakobsweges ("St. Jakob und der Sternenweg: Mittelalterliche Wurzeln einer großen Wallfahrt", 2014).

Für sein Buch "Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs" (2003) und für sein Lebenswerk wurde er 2004 mit dem Deutschen Historikerpreis ausgezeichnet. 2007 erhielt er mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst die höchste Auszeichnung, die die Republik für wissenschaftliche Leistungen vergibt, verbunden damit war die Aufnahme in die Kurie für Wissenschaft. Seit 2002 wird der anlässlich des 65. Geburtstags des Historikers gestiftete Michael-Mitterauer-Preis für Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte an junge Historiker verliehen.

Service: Nachruf: http://go.apa.at/HQerKYyW

Stichwörter

*"derstandard.at" gefunden am 24.08.2022 17:51 Uhr*

# Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer gestorben

**Der Wissenschafter widmete sich im Gegensatz zu vielen Kollegen der Geschichte des Alltags und teilte seine Begeisterung nicht nur an der Universität Wien**

Nach langer und schwerer Krankheit ist der Wiener Wirtschafts- und Sozialhistoriker Michael Mitterauer am Donnerstag den 18. August gestorben. Das teilte die Universität Wien, an der er jahrzehntelang tätig war, am Mittwoch mit. Mitterauer wurde 85 Jahre alt. Der Wissenschafter setzte nicht Staaten, Herrscher und bedeutende politische Ereignisse ins Zentrum seiner Arbeit, sondern vielmehr die "Geschichte der kleinen Lebenswelten", der Menschen und ihres Alltags – und leistete damit Pionierarbeit.

"Michael Mitterauer war ein begeisterter Historiker, der seine Faszination für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Themen in seinen Texten, Büchern, Vorträgen und vor allem auch im universitären Unterricht sehr lebendig vermitteln konnte", heißt es in einem auf der Website des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Uni Wien veröffentlichten Nachruf . Ein Leitmotiv, das für sein Agieren im wissenschaftlichen Feld ebenso prägend war wie für seine geschichtswissenschaftlichen Themen und Zugänge, sei "die Bedeutung von Freiräumen, von Räumen, die gestaltbar waren, von offenen Denk- und Diskussionsräumen" gewesen.

Beinahe revolutionäres Geschichtsbild Mitterauer wurde am 12. Juni 1937 in Wien geboren. Sein Geschichtsstudium schloss er 1960 mit der Promotion sub auspiciis praesidentis ab. Nach Forschungsaufenthalten etwa in München habilitierte er sich 1968 an der Uni Wien, 1971 wurde er ebendort im Zusammenhang mit dem Lehrplan für das erweiterte Schulfach "Geschichte und Sozialkunde" auf die neu geschaffene außerordentliche Professur für Sozialgeschichte berufen. Von 1973 an war er ordentlicher Professor am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2003 emeritiert.

Seine frühen Forschungen widmeten sich noch der Geschichte von Adelshäusern und Potentaten. So lautet der Titel seiner ersten Publikation "Slawischer und bayerischer Adel am Ausgang der Karolingerzeit" (1960). Später wandte sich sein Interesse immer mehr den "einfachen Leuten" zu sowie deren spezifischen Problemen und Krankheiten – ein damals beinahe revolutionäres Geschichtsbild.

Befragung von Zeitzeugen "Die Vielfalt und Widersprüchlichkeit, mit der die Menschen sich die Welt aneignen", interessiere ihn, sagte er einmal. Dementsprechend standen Familienbeziehungen immer wieder im Mittelpunkt seiner Arbeiten, andere Forschungen drehten sich etwa um bestimmte Bevölkerungsgruppen wie der Bauernschaft und Arbeiterinnen und Arbeiter. Mit Forschungsarbeiten wie "Vom Patriarchat zur Partnerschaft" (1977), "Ledige Mütter" (1983), "Sozialgeschichte der Jugend" (1986) und "Geschichte der Familie" (2003) wurde er auch über sein Fach hinaus international bekannt.

Der Historiker dehnte seine Forschungen immer mehr in die Gegenwart aus, wenn möglich setzte er dabei "Oral History" ein, also die Befragung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Darüber hinaus ortete er auch persönliche Aufzeichnungen von Mitgliedern städtischer und ländlicher Bevölkerungsgruppen als Geschichtsquelle.

Bekanntheit durch Franz-Fuchs-Analysen Bereits Anfang der 1980er-Jahre gründete Mitterauer die "Dokumentation lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen", die seitdem Lebenserinnerungen und andere Selbstzeugnisse sammelt. Seit 1983 erscheint unter dem Titel "... damit es nicht verloren geht" eine eigene Reihe solcher autobiografischer Texte, die nicht dem Interesse an der großen Persönlichkeit entspringen, sondern am Leben der Dienstboten, Bauern und Arbeiter.

Für eine Sicht der Geschichte, die nicht die bedeutenden politischen Ereignisse in den Vordergrund stellt, sondern die alltägliche Lebensbewältigung der Menschen zum Gegenstand der Forschung macht, sind solche Quellen unentbehrlich. Mit diesem Forschungsansatz gilt Mitterauer als Begründer der "historischen Anthropologie".

Stark engagiert hat sich der Historiker beim Aufbau seines Fachs in Zentral- und Osteuropa. Engen Kontakt hielt er auch zu den Balkanländern, einem Gebiet, das er auch schwerpunktmäßig in seinen Forschungen beleuchtete. Mit seinen Analysen über das Geschichtswissen des Briefbombenattentäters Franz Fuchs wurde er auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt.

Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst Der Historiker war Autor und Koautor von mehr als 20 Büchern zur europäischen Sozial-, Familien-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte, deren Großteil in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Zuletzt widmete er sich der Geschichte des Jakobsweges ("St. Jakob und der Sternenweg: Mittelalterliche Wurzeln einer großen Wallfahrt", 2014).

Für sein Buch "Warum Europa? Mittelalterliche Grundlagen eines Sonderwegs" (2003) und für sein Lebenswerk wurde er 2004 mit dem Deutschen Historikerpreis ausgezeichnet. 2007 erhielt er mit dem Österreichischen Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst die höchste Auszeichnung, die die Republik für wissenschaftliche Leistungen vergibt. Verbunden damit war die Aufnahme in die Kurie für Wissenschaft.

Aber auch nach ihm wurde bereits eine Auszeichnung benannt. Der Michael-Mitterauer-Preis wurde 2002 anlässlich seines 65. Geburtstags gestiftet. Verliehen wird er seit 2019 alle zwei Jahre an junge Historikerinnen und Historiker, die sich in den Bereichen der Gesellschafts-, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte hervortun. (APA, red, 24.8.2022)

*Michael Mitterauer.*